

tief bekümmert, ob er ihm nicht Auskunft geben könne über seine Geliebte. „Geh zu meinem Dorfe“, erwiderte der Savara, „ich weiss, dass sie dorthin gegangen ist, ich gebe eben jetzt auch dahin, dort werde ich dir auch dein Schwert zurückgeben.“ Sridatta, voll Sehnsucht, ging, von dem Savara aufgefordert, zu dem Dorfe, innerlich freilich widerstrebend, in solcher verachteten Gesellschaft sich zu befinden. Er gelangte in das Haus des Dorfhäuptlings, wo seine Begleiter ihm zuriefen: „Nun erhole dich von deiner Müdigkeit!“ und ermüdet, wie er war, schlief er auch bald ein, als er aber aufwachte, sah er sich an beiden Füssen durch Ketten gefesselt; schmerzlich dachte er an die Geliebte zurück, die, wie der Wandel der Schicksalsmächte, hier einen Augenblick ihm Freude bereitet hatte, um ihn in dem nächsten die tiefsten Leiden fühlen zu lassen.

Eines Tages kam eine der Dienerinnen, Mochanikā genannt, zu ihm und sagte ihm: „Woher kommst du, edler Mann, der du hier deinem sicheren Tode entgegehst? denn unser Häuptling, der jetzt, um einige wichtige Geschäfte zu besorgen, abwesend ist, wird dich bei seiner Rückkehr der Göttin Chandikā zum Opfer darbringen. Deswegen eben hat er dich, als er im Vindhya-Gebirge dich traf, unter einem listigen Vorwande hierher gelockt und dann in diese Fesseln geschlagen, und weil du zu einem Opfer für die hochheilige Göttin bestimmt bist, wirst du stets mit schönen Kleidern und guten Speisen bedient. Ich sehe nur Ein Mittel, dich zu retten, wenn es dir zu sagt. Der Häuptling hat nämlich eine Tochter, Namens Sundarī, die von dem ersten Augenblicke an, wo sie dich sah, von der heftigsten Liebe ergriffen wurde; erböre die Liebe meiner Freundin, dann kannst du sicher auf Glück und Freiheit rechnen.“ Sridatta, so von dem Mädchen angeredet, willigte ein, da er sich lebhaft nach seiner Befreiung sehnte, und vermählte sich heimlich mit der Sundarī nach den Gesetzen der Gandharver Ehe. Jede Nacht kam sie zu ihm und löste ihm seine Fesseln. Bald darauf fühlte sich Sundarī als Mutter. Die treue Freundin Mochanikā ging nun zu ihrer Mutter und erzählte ihr Alles, die den Sridatta, da er auf diese Weise ihr Schwiegersohn geworden war, lieb gewann, zu ihm hinging und ihm sagte: „Mein Sohn, der Vater der Sundarī, Srichanda, ist ein zorniger Mann, gewiss wird er deiner nicht schonen, drum flieh, doch vergiss nicht meine Tochter Sundarī.“ Mit diesen Worten löste die Schwiegermutter selbst seine Fesseln und liess ihn frei; er sagte dann der Sundarī noch, dass das Schwert, welches ihr Vater jetzt trage, ihm gehöre, und entfloh dann.

Von Sorgen erfüllt, betrat Sridatta darauf den Wald, in welchem er schon früher umhergeirrt war, um weiter den Spuren der Mrigānavatī nachzuforschen. Er bemerkte ein günstiges Wahrzeichen, und von diesem geleitet kehrte er zu derselben Stelle zurück, wo sein Pferd todt niedergestürzt und seine Geliebte geraubt worden war. Schon von weitem sah er einen Jäger auf sich zukommen, so wie dieser ihn erreicht, befragte er ihn um Nachrichten von seinem rehägigen Mädchen. „Wie“, rief der Jäger aus, „bist du Sridatta?“ Senfzend antwortete Sridatta: „Ja, ich bin dieser Unglückselige.“ Da sprach der Jäger: „Nun dann kann ich dir Nachricht geben, höre, Freund! Ich sah deine Gemahlin, wie sie, hier und dorthin sich wendend, dich mit klagender Stimme rief; ich fragte sie, wer sie sei und was ihr begegnet, tröstete sie und führte sie aus dem Walde heraus in meine ärmliche Hütte. Dort sah sie mit Schrecken viele Jünglinge von dem wilden Stamme der Pulindas; ich brachte sie daher in ein Dorf Nāgasthala, das nahe bei Mathurā liegt, und führte sie in das Haus eines alten Brahmanen, Namens Visvadatta, dem ich sie als ein heiliges Unterpfand angelegentlich empfohlen habe. Dann kehrte ich wieder hierher zurück, nachdem sie mir noch vorher deinen Namen genannt hatte. Gehe du nun, um sie wiederzufinden, rasch nach Nāgasthala.“ Nach diesem Berichte des Jägers ging Sridatta eilig weiter und erreichte auch am andern Tage bei anbrechender Nacht das Dorf Nāgasthala, er betrat das Haus des Visvadatta, und so wie er seiner ansichtig geworden, sprach er flehend: „Gib mir die Geliebte zurück, die der Jäger in dein Haus brachte.“ Visvadatta erwiderte auf diese Worte: „In Mathurā lebt ein Freund von mir, ein Brahmane, ein Freund der Tugendhaften, zugleich der Lehrer und Minister des Königs Śrāsena, in seine Hände habe ich deine Gemahlin überliefert, denn dieses Dorf ist fast nicht bewohnt und war daher nicht dazu geeignet, sie zu beschützen. Gehe du morgen nach der